Wohlstand

Autor(en): **Radev, Milen**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 14

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

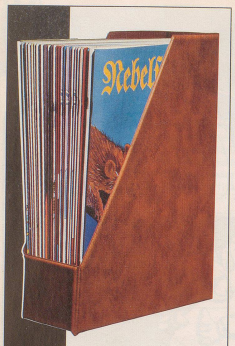
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



◆SAMMELKASSETTEN◆

Noch länger frisch ...

... und gut erhalten bleiben Ihre Nebelspalter-Jahrgänge in den praktischen Sammelkassetten.

Zwei Kassetten (braune Lederimitation) genügen für die Aufbewahrung eines kompletten Jahrgangs.

Masse:
85 × 225 × 305 mm.

Preise:
1 Kassette Fr. 8.–
2 Kassetten Fr. 15.–
3 Kassetten Fr. 21.–
4 Kassetten Fr. 27.–
inkl. Porto und Verpackung

Bestellen Sie durch Vorauszahlung des entsprechenden Betrages auf Postcheck-Konto 90-326-1, Nebelspalter-Verlag, 9400 Rorschach, mit dem Vermerk «Kassetten». Bitte tragen Sie Ihre Adresse auf dem Einzahlungsschein in Blockschrift oder mit Stempel ein!

Ohne Taxifahrer läuft nichts

VON FRANK FELDMAN

Sie können ihn sicherlich auch über das Geschwätz der Jahrhunderte hinweg schimpfen hören, den galligen Herrn Cäsar. Bei Regen kam dieser erste Mann einer Supermacht immer mit dreckigen Füssen in den Senat. Die Strassen Roms waren schlecht, nicht einmal die Auffahrt zum Kapitol war gepflastert, und Medienmenschen, die sich in aller Öffentlichkeit über diese Sauzustände empört hätten, gab es noch nicht.

Ich kann das so gut nachvollziehen, alldieweil wir Reporter nicht nur schnell fertig sind mit dem Wort, sondern auch mit dem Zuhören.

Und wem hören wir am liebsten zu? Natürlich dem Taxifahrer, der uns auf dem Weg ins Camino Real in San Salvador, ins Intercontinental in Managua, ins Grand Hotel in Tripoli oder ins Tequendama in Bogotá noch ganz schnell über das Allerneueste informiert.

Taxifahrer sind unbezahlbar, obwohl wir sie schlecht bezahlen. In Sachen Weltgeschichte und Gesellschaft sind sie unentbehrliche Informationsquellen. Ich kenne gut abgelagerte und fronterfahrene Auslandskorrespondenten, die neben dem lieben Gott, ihren Chefredaktoren und vielleicht ihrem Steuerberater nur mit Taxifahrern und -fahrerinnen reden, bevor sie ihre unfehlbaren Sprüche und Sentenzen über einen Gipfel vor Millionenpublikum absondern.

Früher sprachen sie noch mit dem Barmixer im Manila-Hotel oder im Hotel Europa des knallharten Belfast, aber heute ziehen sie es vor, bei Taxlern aufzutanken. Wer will es ihnen verargen?

Ausser Bier nur Jubelstuss.

Im Camino Real von San Salvador, einem luxuriösen Feldlager regierungsamtlicher Öffentlichkeitsarbeit, ist ausser gutem Bier nur Jubelstuss zu holen, und wer will es den sich dort nach Sensationen sehnenden Korrespondenten verdenken, dass sie sich bei Pedro, dem Taxifahrer, holen, was sie an der Bar nicht und von den Regierungsleisetretern schon gar nicht bekommen?

Über die Lichtgestalten ihrer Länder verbreiten sie sich weniger als über die Dunkelmänner, und was sie nicht über die geistig-moralischen Schwerpunkte ihrer Heimatländer wissen, lohnt kaum gewogen und beschrieben zu werden.

So kann ein geübter und erfahrener Taxifahrer-Abhörer auf dem Weg ins Intercontinental von Amman genausoviel Insider-Information über Präsident Waldheim und die Stimmungslage im Nahen Osten erfahren wie vom Taxler, der einen ins gleichnamige Hotel an der Wien chauffiert. Man fühlt sich als Reporter im Intercontinental Ammans jedenfalls sicherer als in Beirut, befindert sich doch die mit einem Maschinengewehr bewaffnete US-Botschaft direkt gegenüber.

Nur zitieren darf man die Herren Diplomaten nicht, wohingegen der Taxifahrer einem sehr viel mehr zu bieten hat als der Hofmarschall. Was wissen Politschickis schon, was ein Taxifahrer nicht bereits mindestens sechs Stunden vor ihnen erfahren hat? Für den auf die Abschussliste geratenen Verteidigungsminister wird unter Taxifahrern der Nachfolger schon lange gehandelt, bevor der CIA den Mann seiner Wahl aus Onkel Sams Hut zaubert.

Nicht so gut bedient wird man von Taxifahrern in Peshawar, wo die Gerüchtebörse im Hotel Pearl Continental auch nur sporadisch funktioniert, so dass sich die überbezahlten und verhätschelten Fernseh- und Illustrierten-Wortartisten das Neueste über die Wirrnisse in Afghanistan von den schlecht bezahlten Freischaffenden im Green's Hotel beschaffen müssen.

Aber ansonsten funktioniert das Taxifahrer-Informationssystem so blendend wie zu

Informationssystem wie bei Moses.

Zeiten Moses' und Mohammeds, als die Karawanenführer über die verbotenen Spiele in Zelten und Serails besser Bescheid wussten als Propheten und Heerführer. Schon damals erkannten die Herrschenden, dass sie von diesen Pulsfühlern des Zeitgeistes so wenig zu befürchten hatten wie heutzutage die Herren der oberen Etagen von ihren Chauffeuren.

Längst steht fest: Die Herren am Steuer wollen die Dinge nicht verändern, sie wünschen darüber nur ihre Meinung zu sagen. Revoluzzer sind sie nicht, die Taxifahrer, nicht einmal die dunkelhäutigen Lenker vollkommen verlotterter Gefährte, die einen in Port-au-Prince auf Haiti ins Holiday Inn fahren. Sie wären auch ganz schön dumm, denn ein aufwiegelnder Bericht aus dieser schweisstreibenden Hauptstadt brächte ihnen allenfalls einen unwillkommenen oder gar tödlichen Besuch der Tontons-Macoutes ein. Im Holiday Inn hat man als Korrespondent jedenfalls die Gewissheit, unter sich zu sein – ein Hundert-Prozent-Erlebnis, das der Korrespondent sehr wohl zu schätzen weiss, zumal er in anderen Hauptstädten die Taxifahrer besonders bei den immer populärer werdenden Gipfeltreffen mit 5050 Kollegen teilen muss.

TELEX

Schleicher
Nachdem er auf der Autobahn bei Metz geblitzt worden war, bekam ein Autofahrer einen Strafbefehl von – umgerechnet – 60 Franken. Er war 69 km/h gefahren und damit zu langsam; denn auf französischen Autobahnen sind 80 km/h Mindestgeschwindigkeit vorgeschrieben. *ks*

Recht
Der Vorsitzende des Schöffengerichts, Gerhard Weiss, in Dortmund: «Alle wollen ihr Recht. Aber Recht gibt es hier nicht. Hier gibt es nur ein Urteil.» *ks*

Läuft nie heiss!
Verbrauchertips aus der *Lahn-Dill-Zeitung* (D): «Anders als die Schlagbohrmaschine arbeitet der Bohrhammer mit einer verhältnismässig geringen Drehzahl von etwa 1000 Umdrehungen pro Monat und einer Schlagfolge von nur 2400 Schlägen pro Minute.» *kai*

Macht viel aus
Erwärmendes aus dem *Weser-Kurier*: «Professor Dieter Wöhrle referierte an der Uni Bremen nicht nur über Chemiewaffen, sondern gab auch handfeste Tips: Gegen die strenge Kälte empfahl er, die ‹Flamme des Friedens im Herzen lodern zu lassen›.» *kai*

Uff!
Der Vorsitzende der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs nannte die Sojabohne eine «Getreidedekkungsbeitragsäquivalenzfrucht». *G*

Hört, hört!
Die polnische Politologin Danuta Waniek sagte: «Die langerwartete Freiheit ist nun da. Jeder kann sagen, was er will – nur hört niemand zu.» *oh*

Über den Wolken
Das Londoner Fachblatt *Flight International* hat herausgefunden, dass die Aeroflot bei ihren Inland-Flügen mit Tupolew-Maschinen Stehplätze verkauft: je 20 im Mittelgang und 13 im Frachtraum. Dazu ein Kunde: «Lieber ein paar Stunden stehen, als tagelang auf einen Sitzplatz warten!» *ks*